



herrlich-
so ein
Hansen-Rum

hältnis ein. Für die Lieferung der dpa-Dienste an Bundesbehörden im In- und Ausland überweist Bonn noch heute jährlich rund drei Millionen Mark an die dpa-Kasse.

Insgesamt vereinnahmte die Deutsche Presse-Agentur 1962 von den nichtbehördlichen und behördlichen Beziehern für ihre Wort-Dienste rund 18,5 Millionen Mark.

Der jüngste dpa-Kontakt zu Bonn kam schließlich im letzten Sommer über dpa-Bilderdienstchef Hans C. Rumpf und E-Te-S-Chefredakteur Reiche zustande. Nach offiziellen Verhandlungen zwischen der bis dahin nur mit Wort und Photo im Nachrichtengeschäft erprobten Deutschen Presse-Agentur und dem weitgehend von Bonner Aufträgen lebenden Fernsehproduzenten gab Ifage dann am 13. August eine Mitteilung heraus, in der es hieß:

Die beiden Unternehmen seien „über-eingekommen, den täglichen Ifage-Fernseh-Nachrichtendienst E-Te-S in Kürze gemeinsam herauszubringen. Diese Zusammenarbeit wird zu einer wesentlichen Erweiterung des E-Te-S-Dienstes durch Errichtung weiterer Außenbüros und Vertriebsstellen in europäischen und überseeischen Ländern führen“.

Im September wurde die Ehe durch Vertrag besiegelt: Mit Wirkung vom 1. Oktober stellte E-Te-S seinen Dienst, der zuvor an fünf Tagen der Woche herausgekommen war, auf tägliches Erscheinen um; am gleichen Tage begann die Team-Arbeit von dpa und Ifage.

Grundlage des Abkommens ist eine einfache Arbeitsteilung, die der dpa kaum zusätzliche Kosten, aber den seit Jahren angestrebten Einlaß in die Fernsehbranche beschert: Die Ifage stellt den technischen Apparat zur Verfügung, die dpa ihr Korrespondentennetz.

Was die zehn Ifage-Kameraleute tagsüber ablichten, wird in der folgenden Nacht in Wiesbaden entwickelt, am frühen Morgen im Negativ geschnitten, kopiert und mit einem englischen Begleittext versehen. Vormittags werden die Kopien dann vom Frankfurter Rhein-Main-Flughafen aus in alle Welt geflogen. In den Zielländern können die Filme oft noch an demselben Abend über die Mattscheiben flimmern.

Als Gegenleistung liefern die dpa-Landesbüros in der Bundesrepublik den Ifage-Leuten Informationen und Anregungen. Außerdem soll ein dpa-Redakteur als Koordinator in die Wiesbadener Ifage-Zentrale delegiert werden. Die Auslandskorrespondenten der Deutschen Presse-Agentur sollen der Internationalen Fernseh-Agentur — und damit, ohne es zu ahnen, auch dem Ifage-Hauptkunden, dem Bundespresseamt — melden, welche Fernsehthemen jenseits der deutschen Grenzen am willkommensten sind.

Der zunächst für die Dauer von drei Monaten geschlossene Pakt dpa-Ifage verlangt von den Auslandskorrespondenten aber nicht nur journalistische Qualitäten: Als Handelsvertreter in TV-Filmstreifen müssen sie auch neue Kunden für die Ifage anheuern und mit ihnen Verträge abschließen.

Ein bestimmter Prozentsatz der Vertragssummen wird der Hamburger dpa-Zentrale jeweils als Provision gutgeschrieben.

HOCHSCHULEN

REKTORWAHL

Beinahe harmlos

Ein Amerikaner in Frankfurt hat — im Alleingang und ungewollt — den gewählten Rektor der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, Professor Heinz Otto Burger, gestürzt.

Der 60jährige renommierte Germanist Burger war 1962 von der Universität Erlangen nach Frankfurt berufen worden. Ende Juli dieses Jahres wählte ihn dort das Universitätskonzil für das Amtsjahr 1963/64 zum Rektor.

Als bald mokierte man sich im Germanistischen Seminar über Zitate, die politisch versierte Studenten in Schriften Burgers aus der NS-Zeit entdeckt hatten.

Burger hatte im Dritten Reich versucht, die Rassentypologie auf Schrift-



Umstrittener Professor Burger
Jauchzend in die Schwerter

steller anzuwenden: „Wenn heute die Gemeinschaft danach strebt, sich nicht mehr so sehr stammesmäßig als vielmehr rassistisch zu verstehen, so hat die Literaturwissenschaft dem zu dienen.“

Der Akademiker schwärmte auch von dem „germanischen Jüngling“, der sich „jauchzend in die Schwerter der Feinde“ stürzte, „weil er, da er im freien Überschwang sich dem Tode gab, das höchste Gefühl des Lebens hatte, das Herrsein selbst noch über den Tod“.

Diese Professoren-Schwärmerei war bereits Burgers Studenten in Erlangen geläufig, als Burger dort Rektorwürden bekleidete. Erst in Frankfurt aber wurde der Germanist den Phrasen seiner Vergangenheit konfrontiert. US-Studiker Dick Trexler, frisch promovierter Historiker, fand die Veröffentlichungen Burgers „für einen Wissenschaftler beschämend“ und fragte am

2. August dieses Jahres bei Burger an, wie er heute zu seinen Arbeiten von damals stehe.

Trexler: „Was uns bei Wagner oder Görres noch obskur erscheinen mag, verliert alle Harmlosigkeit in einem totalitären Staat, der solche Blut- und Boden-Mythen zur tragenden Ideologie macht.“ Und: „Von der Verachtung des individuellen Lebens bis zum Töten selbst ist es kein großer Schritt.“

Obwohl der Amerikaner weder Burger zum Rücktritt zwingen wollte noch mit einem öffentlichen Skandal drohte, setzte sich bei dem Professor die Ansicht fest, ein „Abschluß-Komitee“ bediene sich des naiven Amerikaners, um ihn — Burger — am Rektoratsantritt zu hindern.

Burger wandte sich an den noch amtierenden Rektor, Professor Artelt, und an den Senat. Er bat um Rat und Hilfe.

Das akademische Gremium zeigte aber wenig Neigung, den schwankenden Burger zu stützen, geschweige denn, eine öffentliche Diskussion zu fördern, die Trexler für unumgänglich hielt.

Der Grund für diese Zurückhaltung: Die Frankfurter Universität feiert im Juni nächsten Jahres ihr 50jähriges Stiftungsfest. Der neugewählte Rektor, also Burger, hätte den Festlichkeiten präsidieren müssen. Der Gedanke, daß Trexler oder ein anderer Wahrheits-sucher die Eintracht des Jubelfestes stören könnte, war den Ordinarien unheimlich. Sie beschieden Burger, der den Rektoratsposten keinen Belastungen aussetzen wollte, sie könnten ihm jetzt keinen Rat erteilen, sondern erst in vier Wochen.

Burger, allein gelassen mit seiner Vergangenheit, verstand den Wink und bat den hessischen Kultusminister Schütte, ihn von seinem Rektoratsamt zu entbinden. Schütte honorierte den Verzicht mit einer noblen Abschiedsgeste: „Wären nur Sie im Spiel“, schrieb er an Burger, „so würde ich Ihnen... meine Hilfe anbieten. Aber die Sorgen des jetzigen Rektors und des Prorektors verstehe ich so wie Sie...“

Sich selbst rechtfertigte Burger in einer Schrift, die er einem begrenzten Kreis von Kollegen überreichte.

Burger: „Ich (bin) nun einmal Deutscher und habe auch nach 1933, bis ich eingezogen wurde, in Deutschland gelebt. Ich will nicht behaupten, daß ich an den Verirrungen meines Volkes in gar keiner Weise teilhabe.“

Die Nachfolge des zurückgetretenen Burger trat in aller Stille ein Slawist, Professor Alfred Rammelmeyer, an. Damit war, so hofften Rektor und Senat, der Fall ausgestanden.

Unter Studenten und Professoren wuchs jedoch das Unbehagen über die Emsigkeit, mit der die akademischen Spitzen der Universität das Problem einsargen wollten. Der Philosoph Professor Cramer forderte in einer Erklärung vor seinen Studenten, daß dem Kollegen Burger eine offizielle Ehren-erklärung gegeben werde.

Auch für den US-Studenten Trexler war der Fall nicht abgeschlossen. In einem vierseitigen Flugblatt setzte er sich gegen den Vorwurf zur Wehr, er habe als Vorreiter einer organisierten Gruppe gehandelt.

Der Amerikaner weiter: „Einige Professoren ... versicherten mir, daß Burgers Schriften im Vergleich zu den damaligen Schriften vieler seiner heutigen Kollegen beinahe harmlos seien.“

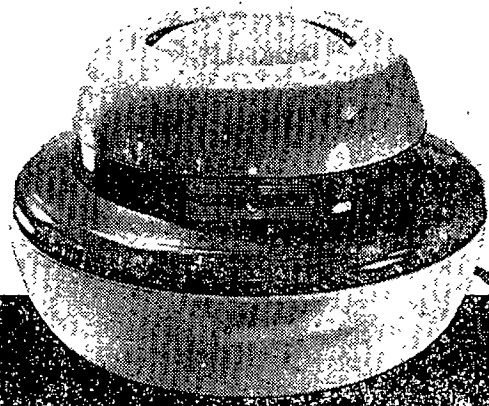
Wir leiden in geheizten Räumen an zu trockener Luft!

- Ausgetrocknete Atemwege, undefinierte Kopfschmerzen, rasches Welken und Verdorren von Blumen und Pflanzen
- Unbehagen, Arbeitsunlust
- Vermehrte Erkältungskrankheiten wie Schnupfen, Bronchitis, Sinusitis, Angina, die meist als eigentliche «Heizungskrankheiten» bezeichnet werden können
- Kostspielige Schäden an Möbeln, Bildern, Antiquitäten, Büchern, Pianos usw.
- Vermehrte Ansteckungsgefahr für Grippe

Warum?

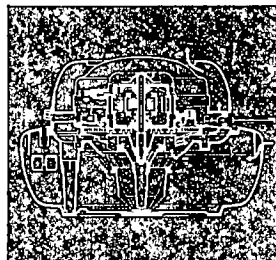
Weil nach einem physikalischen Gesetz die Luft, je wärmer sie ist, um so mehr Feuchtigkeit aufnimmt.

Weil daher jedes Lüften keine zusätzliche Feuchtigkeit bringt, sondern im Gegenteil dem geheizten Raum sogar Feuchtigkeit entzieht. Wohn- und Arbeitsräume haben daher während der Heizperiode oft weniger als 30% rel. Luftfeuchtigkeit, während nach wissenschaftlichen Erkenntnissen 45 bis 55% erforderlich sind. Dies ergibt für einen mittleren Raum ein Manko von 4-5 l Wasser pro Tag, was nur mit einem leistungsfähigen Elektro-Luftbefeuchter, wie dem DEFENSOR-505, gedeckt werden kann.



Patent angemeldet / Modell geschützt

Technische Daten:
 • Leistung: 0,5 Liter Wasser pro Stunde
 • Fassungsvermögen: 5 Liter, genügt mindestens 1 Tag
 • Stromverbrauch: 45 Watt
 • Gewicht: 3,2 kg, leicht tragbar
 • Abmessungen: ø 36 cm, Höhe 23 cm



Ausserordentlich form-schön, passt in jede Wohnung, in jeden Arbeitsraum. Mit exklusiver Vorrichtung zur permanenten Entkeimung des Wasserbeckens

Preis: DM 198.-



« Zur Kontrolle der Luftfeuchtigkeit ist ein Hygrometer unerlässlich. Sie erhalten den schönen und zuverlässigen DEFENSOR-Hygrometer für nur DM 18.-

Der DEFENSOR-Hygrostat H-3 automatisiert den DEFENSOR-505 durch selbsttätiges Ein- und Ausschalten des Apparates je nach Bedarf an Luftfeuchtigkeit. Preis DM 78.-

Bewahren Sie sich, Ihre Familie und Ihre Mitarbeiter vor den unangenehmen, kostspieligen, ja sogar gefährlichen Folgen zu trockener Luft. Sorgen Sie rechtzeitig für eine wirklich ausreichende Luftfeuchtigkeit mit dem Elektro-Luftbefeuchter

Vertretungen und Kundendienst im ganzen Bundesgebiet

DEFENSOR AG ZÜRICH

Hersteller der bewährten Defensor-Industrie-Luftbefeuchtungsanlagen

DEFENSOR 505

®

Bezugsquellennachweis über unseren Werksbeauftragten: W. Oelemann, Wuppertal-E, Teutonenstr. 23, Tel. 441666